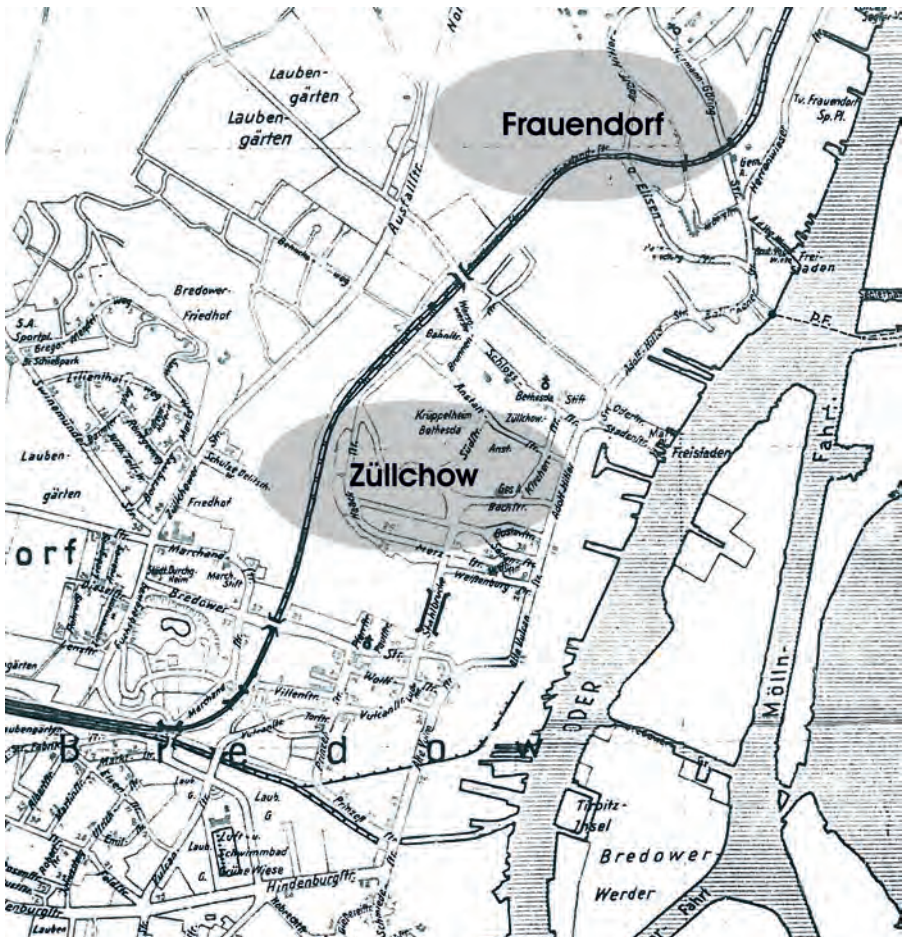


Friedrich Bartels

Predigerseminar in Frauendorf 1868-1873

Sonderdruck aus Stettiner Bürgerbrief 2016 (S. 34-38)





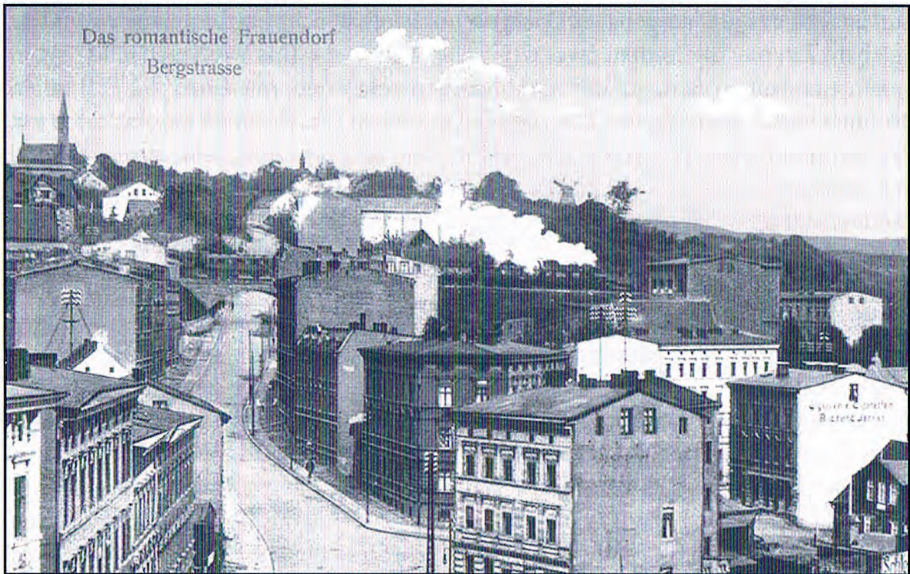
Stettiner Bürgerbrief 2016

Predigerseminar in Frauendorf 1868-1873

Konfessionelle Ausrichtung auf die Altpreußische Unionskirche

Wenn Theologen vom Stettiner Predigerseminar sprechen, meinen sie selbstverständlich jenes in Finkenwalde unter der Leitung von Dietrich Bonhoeffer. Dass es gleichzeitig in den Kückenmühler Anstalten ein anderes Predigerseminar gegeben hat, wissen nur Wenige. Im Zusammenhang mit meinen Untersuchungen zur Geschichte der Kückenmühler Anstalten bin ich auf einen umfangreichen Aktenbestand beim *Evangelischen Zentralarchiv Berlin* (EZAB)¹ gestoßen, den ich zur Zeit aufarbeite. Eine Überraschung war die Existenz eines dritten, sehr viel älteren Predigerseminars für Pommern, das eine halbe Stunde nördlich von Stettin in Frauen-

1) *Evangelisches Zentralarchiv Berlin*, Bethaniendamm 29



Von Stettin-Züllchow kommend gelangt man in Frauendorf über die Bergstraße auf die Höhe an der Kirche. Rechts vom Kirchturm lag das 'Haus Schönsicht'.

dorf in den Jahren von 1868 bis 1873 bestanden hat¹. Über dieses bisher völlig unbekanntes Institut will ich im Folgenden berichten.

Mit Schreiben vom 17. 12. 1866 wurde seine Gründung durch Generalsuperintendent Jaspis angeregt. Offenbar sollten die Kandidaten der großen Provinz Pommern möglichst nahe am Sitz des Konsistoriums auf das Pfarramt vorbereitet werden. Jaspis hielt den Ort Züllchow wegen der Nähe zu Stettin und wegen der ruhigen Lage für geeignet. Realisiert wurde der Plan aber im Nachbarort Frauendorf. Das Dorf, eine halbe Stunde nordwestlich von Stettin an der Oder gelegen, galt als Perle unter den ländlichen Ortschaften um Stettin². Dort konnte man für das Seminar das *Haus Schönsicht* erwerben. In einem Zeitungsbericht vom Einweihungstage heißt es: „Das Hauptgebäude ist 65 Fuß lang, 45 Fuß breit und besteht aus einem in den Umfassungswänden massiven Souterrain, massivem Erdgeschoss mit großer Freitreppe, verblendetem ersten Stock und Dachgeschoss und ist mit Schiefer gedeckt. Außer dem großen Souterrain mit Wohnung für den Hausdiener und den Wirtschaftsräumen enthält das Gebäude im Erdgeschoße einen großen Saal mit zwei Öfen, sechs heizbaren Stuben und drei Vorratskammern; auch eine zweite massive Treppe nach hinten. In dem ersten Stock sind sechs heizbare Stuben und drei nicht heizbare Räu-

1) EZA 7/16098 und 7/16099

2) Frauendorf heißt heute Golecino.

me. Endlich das voll ausgebaute Dachgeschoss enthält acht heizbare und zwei nicht heizbare Zimmer, außerdem zwei Utensilien-Kammern. Das Wohngebäude liegt in einem ziemlich großen, auf der Anhöhe eben gelegenen, mit einem 52 Fuß tiefen Brunnen versehenen Garten, der zum Teil mit edeln Obstbäumen besetzt, auch mit Pavillon und mehreren Lauben ausgestattet und teils umzäunt, teils ummauert und mit eisernem Gittertor zur Einfahrt versehen ist. Auf dem zum Hause gehörenden Lande sind noch mehrere Ökonomiegebäude. Nur wenige Schritte außerhalb der Umfriedung steht die stattliche, in edlem Stil unter Teilnahme Seiner Majestät, des Königs Friedrich-Wilhelm IV. neuerbaute Kirche von Frauendorf“.¹

Diese Örtlichkeit wird stets als besonders idyllisch beschrieben: „... Untergebracht war das Amtsbüro in dem Hause Schönsicht, ein Grundstück in der oberen Bergstraße, unterhalb der Kirche gelegen mit Wohnhaus, das im Laufe der Jahrzehnte verschiedenen Zwecken gedient hatte und ganz früher einmal ein Kossäthenhof gewesen war. ‘Schönsicht’ wurde es der schönen Aussicht wegen genannt, die man von dort aus auf Oder, Wiesen, Dammschen See bis weit nach Stargard hin hatte. Ein Stettiner Kaufmann hatte um 1830 herum das Grundstück erworben und darauf ein Gebäude für die Herstellung von Streichhölzern errichtet. Nachdem sich das als unrentabel erwies, wurde es von einer kirchlichen Behörde erworben und war mehrere Jahre Predigerseminar. Dann ging das Grundstück in den Besitz eines Naturarztes über, der aus dem Hause eine Wasserheilanstalt errichtete. Nach kurzer Zeit wechselte das Gebäude wieder den Besitzer, das Polizeiamt Warsow-Frauendorf kaufte es und richtete das Polizeibüro im Erdgeschoss ein. 1909 brannte das Gebäude nieder, und nun kaufte der Kreis Randow das Grundstück und ein Nachbargrundstück und erbaute hierauf das Kreiskrankenhaus. Das Krankenhaus hat über drei Jahrzehnte seinen segensreichen Zwecken gedient und ist 1944, wie viele andere Bauten, Bombenangriffen zum Opfer gefallen“.²

Etwas von dem Charme des Hauses ist auch dem Bericht einer Visitationskommission aus dem Jahr 1873 abzuspüren: „Gleich nach dem Eintritt in den ansehnlichen, im Frühlingsschmuck dastehenden mit reichem Baumwuchs wie mit kleinen und schönen Vasen gezierten Garten, in dessen Mitte das überaus ansehnliche hoch und gesund gelegene Hauptgebäude steht, machte die Ordnung und Reinlichkeit, die geschmackvolle und zweckmäßige Benutzung des Raumes einen wohlthuenden Eindruck; noch mehr das Innere des Hauses selbst, das in aller Einfachheit überall die Spuren einer einsichtigen, sorgfältigen, Kleines und Großes in bester Ordnung und die Wirtschaft in stillem, sicheren Gang haltenden Hausfrau trägt“.³

1) Zeitungsausschnitt: EZA 7/16098

2) Carl Halbrock, Chronik der Gemeinde Frauendorf, Maschinenschrift 1950, S.34-35

3) Aus dem Bericht des Konsistorialrats Dr. Dorner-Berlin, EZA 7/16099. Diese hochgelobte Hausfrau war Frau Marie Retzius geb. Quistorp, Schwester des Stettiner Kommerzienrates Johannes Quistorp. Marie Retzius heiratete im Jahr 1851. Die Ehe blieb kinderlos. Datum und Ort ihres Todes sind unbe-



Das Foto zeigt das Grundstück des Frauendorfer Kreiskrankenhauses, auf dem bis zum Brand im Jahre 1909 das Haus 'Schönsicht' stand. Es wurde 1944 bei einem Bombenangriff zerstört.

Das Seminar war für acht Plätze geplant. Mit einer Urkunde des EOK¹ vom 17. Juli 1867 wurde es eröffnet. Es erhielt mit seinen wenigen Plätzen den gleichen Status wie die renommierten Seminare in der Lutherstadt Wittenberg und wie das Domkandidatenstift in Berlin. Als Inspektor wurde der Pastor von Niepars bei Stralsund, Friedrich August Retzius, berufen². Eine Reihe von Konsistorialräten aus Stettin hielt als Dozenten Übungen ab, sogar Generalsuperintendent Jaspis als Ephorus des Seminars. Der Bestand der Bibliothek des verstorbenen Generalsuperintendenten Lehnart wurde erworben. Die Qualität der Ausbildung und das Leben im Hause wurden bei der Visitation lobend hervorgehoben.

Der Betrieb des Seminars Frauendorf bereitete aber von Anfang an Probleme, besonders wirtschaftlicher Art. Schon vor der Gründung wurde darüber verhandelt, dass leitende Geistliche aus dem Konsistorium sich als Dozenten zur Verfügung

kant. Als Friedrich Retzius im Jahr 1894 in Stettin starb, wurde er auf der Familiengrabstätte der Quistorps am Diakonissenhaus *Bethanien* beigesetzt .

1) *Evangelischer Oberkirchenrat*, war von 1850 bis 1951 die oberste Verwaltungsbehörde der ev. Landeskirche im Königreich Preußen.

2) * 18. 10. 1822, † Stettin 3. 2. 1894, 1851-1868 Pfarrer in Niepars / Strals. 1874 Pastor in Woltin, Pommern.

stellen müssten. In den § 2 der Statuten wurde als Zweck aufgenommen, dass unter den Kandidaten einige für die Militärseelsorge gewonnen werden sollten. Damit hoffte man, aus einem zweckbestimmten Fonds Zinsen einwerben zu können. Schließlich sollte der preußische König die Gründung anordnen, weil man sich davon ein größeres Renommee in der Öffentlichkeit erhoffte. All das war aber nicht ausreichend, obwohl die Beträge für Unterkunft und Verpflegung sehr gering gehalten wurden. Die Einnahmen durch Spenden blieben unter den Erwartungen, weil wohlhabende Männer Anstoß nahmen an der konfessionellen Ausrichtung auf die Altpreußische Unionskirche, sie bezeichneten das Institut als 'Unionsfabrik'.¹ So wurde im Jahr 1873 eine Visitation durchgeführt, in deren Verlauf der Studieninspektor Retzius am 8. 4. 1873 aus gesundheitlichen Gründen ein Entlassungsgesuch einreichte, wonach das Seminar geschlossen wurde.

Um 1900 wurde in Preußen die Ausbildung der Predigtamtskandidaten im Anschluss an das Studium neu geordnet: Jeder zukünftige Pfarrer sollte nach Abschluss des Studiums ein Jahr als Lehrvikar die Pfarramtspraxis kennenlernen und diese in einem einjährigen Kursus im Predigerseminar theoretisch reflektieren. Dadurch sollte vermieden werden, dass junge Theologen nach dem ersten Examen Hauslehrer bei Gutsherrschaften wurden oder als Assistenten meist in der Gemeinde ihres Vaters mitarbeiteten. Innerhalb der Altpreußischen Unionskirche wurden Seminare eingerichtet, jedoch nicht für jede Provinzialkirche ein eigenes Seminar². Auch Pommern blieb ohne ein eigenes Predigerseminar, bis im Jahr 1923 in den Kückenmühler Anstalten ein neues Predigerseminar Einzug hielt.³ Aber das ist eine eigene Geschichte...

Friedrich Bartels

